

## Diese Drei: GLAUBE

Fastenpredigtreihe im Kapuzinerkloster Münster

1. Fastensonntag, 21.02.2021 | Br. Stefan Walser OFMCap

### I. Statistische Näherung

Ob Sie gläubig sind oder nicht, das lässt sich messen. Es gibt heute ziemlich gute Messverfahren für den Faktor „Glaube“ und „Religiosität“. Sie füllen einen längeren Fragebogen aus und hier in Münster haben wir religionssoziologische Institute, die das dann genau auswerten können. Um Glauben zu messen, legt man heutzutage sechs Dimensionen an, man fragt also in sechs unterschiedliche Richtungen. Ich lege hier keinen Fragebogen bei, aber Sie können ja im Geiste Ihre Kreuzchen machen.

Die erste Fragerichtung zielt auf das, was man vielleicht am Ehesten erwarten würde. 1. *Wie stark glauben sie daran, dass es Gott oder etwas Göttliches gibt?* [gar nicht - wenig - mittel - ziemlich - sehr].

Dann wird gefragt, ob bei Ihnen ein inhaltliches Interesse für Glaubensfragen da ist, ob Sie über religiöse Dinge auch mal nachdenken. Das wird etwa so abgefragt: 2. *Wie oft lesen Sie religiöse oder spirituelle Bücher?* [nie - gelegentlich - oft]. Zweite Dimension.

Dann geht man davon aus, dass Glaube nicht nur mit Wissen, sondern auch mit Erleben und Gefühlen zu tun hat: 3. *Wie oft erleben Sie in Bezug auf Gott oder etwas Göttliches Geborgenheit?* So könnte eine Frage aus diesem Bereich lauten.

Als nächstes noch zwei Dimensionen der Glaubenspraxis: 4. *Wie oft nehmen Sie am Gottesdienst teil?* [mehrmals pro Jahr – mehrmals pro Monat...]. Und 5. *Beten sie manchmal auch allein; haben sie zu Hause religiöse Symbole...?* Es geht also auch um private Frömmigkeit.

Schließlich fragt die sechste Dimension, ob Ihr Glaube auch messbare Konsequenzen zeigt, ob er sich – theologisch gesprochen – auch in Form

von Hoffnung und Liebe ausdrückt: 6. *Wie stark wirkt sich Ihr Glaube auf Ihren Beruf aus – oder auf den Umgang mit Krankheit?*

Genauso misst der in Deutschland bekannte „Religionsmonitor“ Glaube und Religiosität von Menschen. Natürlich geht das noch etwas differenzierter zu, am Ende sind es bis zu 100 Fragen – immer diesen sechs Dimensionen zugeordnet. Dann: 1000 Leute zufällig auswählen, telefonisch befragen und die Ergebnisse durch ein statistisches Computerprogramm auswerten. Und dann kommt dabei heraus: 70% der Deutschen sind religiös, davon 52% religiös, 18 % hochreligiös. Zumindest war das bei der letzten Großerhebung vor einigen Jahren so. Erstaunliche Zahlen. Und was heißt das jetzt?

### II. Äußere Rinde und reiches Innenleben

Was ist Glaube? Ich stelle diese Messungen nicht vor, um sie „vorzuführen“ und ad absurdum zu führen. Man misst und sieht da wirklich etwas. Ich möchte nicht sagen: Glaube hat damit nichts zu tun. Denn irgendwie muss das ja greifbar sein, wenn Glaube eine Wirklichkeit ist. Und mir würden auch keine anderen, als genau diese sechs Dimensionen einfallen. Aber befriedigend ist es auch nicht. Warum? Es ist einfach noch viel zu ungenau, zu allgemein. Es ist nur eine Draufsicht. Es ist – mit einem Wort Madeleine Delbrêls – nur die „äußere Rinde einer herrlichen Realität: der Begegnung der Seele mit Gott.“

Was hinter der Rinde ist, das wissen nur Sie! Auf dem Fragebogen sieht man ein Kreuzchen. Wie ist es, zu sagen: „Ich bin *sehr* davon überzeugt, dass Gott existiert!“ – oder *ziemlich* oder *wenig*? Wie fühlt sich dieses „ziemlich“ oder „wenig“ an? Ich kann sehr überzeugt davon sein, dass ein göttliches Wesen existiert. Und diese Überzeugung kann mir ziemlich wenig bedeuten. Das packt keine Statistik mehr... Aber das sind Fragen lebendigen Glaubens: Auf welche Weise ist es mir ermöglicht, geschenkt,

erschwert, zu glauben. Als dieses „Ich“, das ich bin: mit meinem Namen, meiner Geschichte, meinen Erfahrungen, meinen Ausdrucksmöglichkeiten. Das sprengt den Fragebogen – und man müsste beginnen, einen Roman zu schreiben.

Wie oft gehe ich in die Kirche? Manchmal, selten, nie. So kann man fragen. Eine andere Frage ist: Warum geh ich dahin – auch mit Maske und all den Einschränkungen? Wie bin ich da, wie geh ich wieder heim? Was für vielfältige Gründe gibt es, den Gottesdienst auch nicht zu besuchen? Wer erahnt das, wer misst das?

Und noch etwas hinter der „Rinde“: So eine Glaubensstands-Erhebung wäre immer nur eine Momentaufnahme. Vielleicht kreuzen Sie in ein paar Jahren anders. Die Glaubenswelt in all ihren Dimensionen verändert sich. Vor allem die Dimension des Überzeugtseins und der Erfahrung kann sich im Laufe des Lebens verändern, wachsen, schwinden... Wir haben gerade erlebt, wie die Temperaturen in nur einer Woche von Minus 10 auf 15 Grad hochgingen. Es gibt auch Glaubens-Temperaturschwankungen. Und wie ich von mir und von vielen anderen weiß, sie sind nicht die Ausnahme, sondern eher die Regel.

So, meine ich, spielt es sich vielleicht hinter der „Rinde“ ab, in jener „herrlichen Realität, der Begegnung der Seele mit Gott.“

### III. Der Glutkern

Wenn wir noch einen Schritt tiefer kommen wollen, müssen wir von innerhalb der „Rinde“ weiter in den „Glutkern“ gehen. Das ist das Wort Gottes.

„Glaubt“, sagt Jesus, „Glaubt an das Evangelium!“ (Mk 1,15). Das ist jetzt keine Frage, sondern ein Ausrufezeichen. Er legt sich hier fest, er positioniert sich eindeutig. Jesus ist der „Anführer des Glaubens,“ so

nennt ihn der Hebräerbrief (Hebr 12,2). Er konnte zum Anführer werden, weil er sich in die Glut begeben hat. In der Wüstenhitze hat er den Glauben gelernt. 40 Tage hin- und hergerissen, lebte er zwischen Tier und Engel, und wurde in Versuchung geführt. „Glaubt an das Evangelium!“, traut ihm, traut Gott. Das ist seine Erkenntnis aus dieser Zeit. Das ist ein Aufruf, ein Weckruf.

Nach christlichem Glaubensverständnis braucht es das: Wir werden in den Glauben gerufen, wir bauen ihn nicht, wir machen ihn nicht. Schon eine frühe Synode der Kirche hat versucht, eines deutlich zu machen: Der Glaube des Menschen ist Wachstum, auch Wandlung, aber er ist nicht das „Projekt“ des Menschen: „Wer sagt, der Anfang des Glaubens oder auch nur die Neigung zur Gläubigkeit sei kein Geschenk, sondern von Natur aus in uns“, der irrt. (Synode von Orange, 529)

Ob ich *de facto* als ein religiöser Mensch gelte, das lässt sich nach menschlichem Messen und Ermessen mit Fragebögen recht gut und differenziert sagen. Was das wirklich heißt – glauben – und wie sich das mit meinem Leben füllt, ist nur schwer ins Wort zu fassen.

Wie es aber im Ansatz dazu kommt, dass ich glauben kann und darf, und im Glauben gehalten bin, in den Facetten, die zu meinem Glauben gehören, das entzieht sich. Da ist bei allen Messungen eben doch noch eine andere Variable im Spiel – oder ist es nicht vielmehr die Konstante?

Am Ende, im Glutkern des Glaubens, läuft es doch wieder auf *eine* Frage zusammen. Wir dürfen mit einer statistischen Trefferquote von 100% davon ausgehen, dass uns die Möglichkeit des Glaubens von Gott her eröffnet und vorgelegt ist – und dass Gott sich über alle Maße freut, wenn wir unser Kreuz da setzen. *Amen*